

wieder gefangen giebt. Die „Beziehung der Sachen zum aussagenden Individuum“, das (relativ oder absolut) „betrachtende“ (!) Individuum, der verschiedene Realitätscharakter von Wahrnehmung und Vorstellung — mit all dem einen verständlichen Sinn zu verbinden ohne Realismus fällt zum mindesten sehr schwer. —

2. UPHUES ist durchaus Bekenner der realistischen Anschauung. Indem er den Sinn des „Bewusstseins der Transcendenz“ logisch-psychologisch erläutert, entwickelt er zugleich die Nothwendigkeit, mit dieser „Transcendenz“ ernst zu machen. — „Bewusstsein der Transcendenz“ oder „Gegenstandsbewusstsein“ ist das „Bewusstsein um etwas von dem Bewusstsein Verschiedenes und von ihm Unabhängiges, also um das, was weder Bestandtheil noch Erzeugniß dieses Bewusstseins, kürzer, was nicht dieses Bewusstsein ist“. „Ein solches Bewusstsein oder Wissen gewinnen wir im negativen Urtheil.“ Aber dieses negative Urtheil setzt irgendwelche, wenn auch noch so unbestimmte, Position voraus. (S. 471.) U. weist die immer wiederholte Behauptung zurück, es sei widerspruchsvoll und unmöglich, daß uns das Bewusstsein über sich selbst hinaus zu einer unabhängigen Existenz führe. (S. 458, 461.) Und in Uebereinstimmung mit dem allgemein herrschenden Begriff des Erkennens — und der Aristotelischen „Bildertheorie“ (S. 453) — kommt er zu dem Resultat, daß die Vorstellung dadurch ein „von ihr Verschiedenes uns kund thut“, daß sie dieses Verschiedene „vertritt, darstellt und abbildet“. (S. 453.) Die Vorstellungen (und Empfindungen) haben eben einen doppelten Charakter: einerseits erscheinen sie schlechthin als „Bewusstseinsvorgänge“, andererseits sind sie „Vertreter von Gegenständen“. Was diese Gegenstände (das Unabhängige, Transcendente) betrifft, so hält UPHUES im Sinne KANT's an ihrer Unerkennbarkeit fest. (S. 459, 461, 462.)

RUDOLF WEINMANN (München).

GEORGE V. DEARBORN. **A Study of Imaginations.** *Amer. Journ. of Psych.* IX (2), S. 183—190. Januar 1898.

120 verschieden geformte Tintenklexe werden von 16 Personen ausgedeutet. Die durchschnittliche Zeit, die bis zur ersten Deutung vergeht, schwankt zwischen 2,7 und 20 s. Die äußersten Werthe sind Bruchtheile einer Secunde und fast 3 Minuten. Der Gesamtmittelwerth beträgt 10,3 s. Die Deutungen waren sehr mannigfaltig, nie stimmten mehr als 40 % der Personen überein, gelegentlich waren alle Deutungen verschieden. Eine allgemeine Beziehung der Art der Deutungen und der gewohnten Eindrücke liefs sich beobachten. Die zwei Dichter und zwei Künstler, die sich unter den Versuchspersonen befanden, zeichneten sich durch Schnelligkeit und Mannigfaltigkeit der Associationen aus. J. COHN (Freiburg i. B.).

J. O. QUANTZ. **Problems in the Psychology of Reading.** *Psychological Review*, Monograph Supplement, Vol. II, Nr. 1. 1897. 51 S.

QUANTZ berichtet hier über eine Reihe interessanter Versuche zur Psychologie des Lesens, deren Ergebnisse er durch Curven in sehr übersichtlicher Weise zur Anschauung bringt.

In Anwendung kam das Lesen von Farben, geometrischen Figuren,

unzusammenhängenden Worten und ganzen Sätzen. Beim Farben- und Figurenlesen wurde das Aussprechen der betreffenden Benennungen verlangt. Die benutzten geometrischen Figuren waren Quadrat, Rechteck, Dreieck, Rhombus, Sechseck, Kreis und Halbmond. In Bezug auf Leichtigkeit des Lesens stellte sich folgende Reihe heraus: Sätze, unzusammenhängende Worte, Farben, Figuren, und zwar in Zahlen ausgedrückt 9,4 : 6,2 : 4,6 : 4,2.

Personen von visuellem Typus lesen ein wenig schneller als solche von auditorischem Typus.

Schnelle Leser brauchen nicht nur weniger Zeit, sondern behalten außerdem auch noch mehr von dem, was sie selbst gelesen haben oder was ihnen vorgelesen worden ist.

Lippenbewegungen sind ein bedeutendes Hinderniß beim Lesen. Der Verf. empfiehlt daher den Pädagogen, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß Lippenbewegungen beim Stillschweigendlesen unterdrückt werden. Man dürfe dagegen nicht geltend machen, daß Lippenbewegung etwas Natürliches sei. Unzählige natürliche Reflexe würden ja vom Menschen mit fortschreitender Bildung unterdrückt. Um der Lippenbewegung willen ist auch das Lautlesen keineswegs zu empfehlen.

Im Einzelnen untersucht wird der Einfluß besonderer Umstände auf das Lesen. Der Wichtigkeit nach ergibt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit folgende Reihe: visueller Typus, Grad der Uebung von Kindheit an, Concentrationsfähigkeit, geistige Regsamkeit (gemessen auf Grund der Geschwindigkeit beim Abfassen eines Aufsatzes), Lernfähigkeit (gemessen auf Grund der Leistungen im Schulunterricht).

Angefügt ist der Abhandlung das Formular des Fragebogens, der zur Ermittlung des geistigen Zustandes der Versuchspersonen diene.

MAX MEYER (Berlin).

F. PAULHAM. **L'invention.** *Rev. philos.* Bd. 45, S. 225—258. 1898. Nr. 3.

Die Grundgedanken der geistvollen Arbeit sind folgende:

Die Erfindung ist im Grunde genommen überall dieselbe unter verschiedenen Erscheinungen. Es ist eine neue Systematisirung von psychischen Elementen, durch welche sich der Geist bisher noch unergründeten Umständen anpaßt. Sie bildet für den Geist den Keim einer neuen synthetischen Einheit. Jede intellectuelle Schöpfung rührt von einer synthetischen Idee, welche zu Stande kommt durch Combinirung von bereits im Geiste wenigstens theilweise existirenden Elementen mit einem neuen Element, welches die Veranlassung und bisweilen sogar das werthvollste Element der Combination bildet. Oft braucht eine Idee mehrere Generationen zu ihrer Formung. Die Beobachtungen, Festsetzungen, Hypothesen bleiben lange Zeit unfruchtbar, bis ein entscheidendes Factum das fehlende Element bringt, häufig durch Zufall. Oft bestehen die präexistirenden Systeme aus weniger bewußten allgemeinen Tendenzen. Hier bleibt das dirigirende Princip bis zum letzten Augenblick unbestimmt. Auch hätte es sich in anderer Form constituiren können, als die ist, in der es in Wirklichkeit erscheint. Oder aber die Erfindung besteht aus einer Reihe kleiner Erfindungen von ziemlich gleicher Wichtigkeit, aus deren Mitte